

So vielfältig ist das jüdische Leben

Museum und Fritz Bauer Institut wollen Kultur & Geschichte des Volkes erklären und unterzeichnen Partnerschaft mit Rothschild-Schule

In einer Bildungspartnerschaft mit der Louise-von-Rothschild-Schule und mehreren Lehrerseminaren vermitteln das Jüdische Museum und das Fritz Bauer Institut wichtige Grundlagen über jüdische Geschichte und Kultur.

Innenstadt/Bornheim. Für ihre Präsentation „Jüdisches Leben heute“ wollen sich Bianca (14) und Assunta (13) aus der 8b gut vorbereiten. Mit schneller Internet- und Schulbuchrecherche ist es da nicht getan. Denn die beiden Rothschildschülerinnen wollen richtig verstehen, wie die Jüdische Gemeinde in Frankfurt ihre Feste feiert und ihre Gebote befolgt.

Kein Problem, da das Jüdische Museum das religiöse Leben in Frankfurt dokumentiert und das Pädagogische Zentrum, das Fritz Bauer Institut und Jüdisches Museum gemeinsam unterhalten, geeignete Lehrfilme bereithält. „Wir haben uns an das Institut gewandt und viel

über die jüdische Taufe und die zehn Gebote erfahren“, erklärt Bianca dankbar.

Die beiden Achtklässlerinnen sind die ersten Schülerinnen der Bornheimer Realschule, die von der gestern unterzeichneten Kooperationsvereinbarung zwischen dem Pädagogischen Zentrum und der Louise-von-Rothschild-Schule profitieren. Die Bildungspartnerschaft sieht kostenlose Museumsführungen, Schülerhilfen, Workshops und Aktionsprogramme sowie Lehrerfortbildungen und die Unterstützung von Projektarbeiten für die Fächer Religion, Geschichte, Deutsch und Ethik vor. Schwerpunkte sind die jüdische Geschichte und Religion, der Vergleich mit dem Christentum und Islam sowie spezielle Lokalthemen: Hierzu gehören die Judengasse in Frankfurt und natürlich auch das Leben und Wirken der Familie Rothschild.

„Der Name und die Bedeutung der Rothschilds war durchaus ein Ansporn, um diese Schule für das Pi-

lotprojekt auszuwählen“, betonte Manfred Levy, Lehrer und Mitarbeiter des Pädagogischen Zentrums. „Wir wollen weitere Schulen und auch Museen hinzugewinnen“, ergänzte Raphael Gross, Direktor des Jüdischen Museums. Gedacht sei an die Anne-Frank- oder die Börneschu-

„Name und Bedeutung der Rothschilds waren durchaus ein Ansporn, um diese Schule für das Pilotprojekt auszuwählen.“

Manfred Levy vom
Pädagogischen Zentrum

le, das Bibelhaus oder das Museum für Weltkulturen. Wichtig sei zudem, alle Schultypen einzubeziehen und eine Reduzierung jüdischer Themen auf die Geschichte des Holocausts zu

vermeiden. „Denn wenn es um den Nahostkonflikt geht, ist es entscheidend, zwischen antisemitischen und antiisraelischen Haltungen zu differenzieren“, erläuterte Levy. Entsprechendes gelte für den Umgang mit muslimischen Eltern, die ihre Kinder von einem jüdischen Museumsbesuch ausschließen wollen.

Mit der Unterstützung von 3,5 Lehrerstellen durch das Hessische Kultusministerium bietet das Fritz-Bauer-Institut ab 10. Februar seine erste Lehrerfortbildung für hessische Schulen zum Thema „Palästina-Israel, (Vor)Geschichte des Nahost-Konfliktes“ an. Weitere Themen sind unter anderem die Speisevorschriften im Islam und Judentum sowie die Diskussion um Integration, Assimilation und Akkulturation in Deutschland. Schließlich geht es um das jüdische Alltagsleben in Hessen vor dem Holocaust und einen Blick ins Ostend als jüdisches Viertel.

„Die Zahl von 400 Schulbesuchen im Frankfurter Jüdischen Museum

steht auch für die jahrhundertealte kulturelle Bereicherung der Stadt durch die Juden und andere Bevölkerungsgruppen“, betonte der Kulturdezernent Felix Semmelroth. Frankfurt sei schließlich seit dem Mittelalter eine sehr internationale Stadt. Für die Rothschildschule sieht die Bildungspartnerschaft für den Ethikunterricht der Jahrgangsstufen fünf, sieben und neun die Wurzeln, Lebenswelten und Sinnfragen von Judentum, Christentum und Islam vor. Der Religionsunterricht beleuchtet das Judentum in den Jahrgangsstufen sieben und zehn.

Der Deutschunterricht unterstützt in den siebten und achten Klassen die Lektüre zur jüdischen Kindheit im Nationalsozialismus, ehe sich der Geschichtsunterricht der Jahrgangsstufen acht bis zehn der jüdischen Lokalgeschichte widmet. „Und für die jetzigen zehnten Klassen organisieren wir noch ein spezielles Angebot zur jüdischen Nachkriegsgeschichte in Frankfurt“, so Levy. *got*

NP, 11. 01. 11